

erwähnte Anerbieten der Gebr. Smith hinsichtlich einer Dampfschiffahrt auf dem Salado diesen Plan modificirte. Als ein charakteristisches Zeichen des erfreulichen Umschwungs in den politischen Verhältnissen der argentinischen Conföderation haben wir bemerkt, daß der Minister des Innern in seiner dem letzten Congressse vorgelegten Denkschrift den „geographischen Studien“ einen besondern Abschnitt widmet. Er spricht darin zunächst von den wissenschaftlichen Reisen des Dr. M. de Moussy, die in vier auf einander folgenden Jahren auf dem ganzen Gebiete der Republik ausgeführt werden sollen. Das erste Resultat derselben, die Beobachtungen auf einer Reise durch Entre Rios und während eines längeren Aufenthalts in Gualeguaychú und Concepcion, hat Herr Dr. Andree den Lesern der Zeitschrift in diesem Hefte vorgelegt. Von Entre Rios aus folgte Moussy dem Laufe des Uruguay aufwärts bis zu den alten Missionen, und entwarf eine große Karte des Stromlaufes und eine ausführliche Denkschrift über die Geschichte, Geographie und den gegenwärtigen Zustand der Missionen; er will in dieser Provinz werthvolle Mineralien, Quecksilber, Kupfer, Steinkohlen und Marmor entdeckt haben. Demnächst durchzog Moussy die Provinz Corrientes.

Außer Moussy ist auch Dr. D. Amadeo Jacquez von der Regierung beauftragt worden, einige Gebiete der argentinischen Conföderation zu untersuchen. Jacquez hatte schon für die Erforschung des Rio Salado durch Page ein thätiges Interesse an den Tag gelegt und später eine Beschreibung der am rechten Ufer des Stromes gelegenen Ländereien, namentlich in Bezug auf ihre Vegetation, geliefert. Jetzt hat er den Auftrag erhalten, die Provinz Tucuman zu bereisen und eine Karte derselben anzufertigen. — n.

Ein Schreiben Bonpland's über das Vorkommen von Quecksilber in den Missionen.

Wir gedachten oben der Angabe Moussy's, daß sich auf dem Gebiete der Missionen Quecksilber finde. Aehnliche Versicherungen wurden auch dem greisen Bonpland gemacht und nahmen sein Interesse auf das Lebhafteste in Anspruch. In einem von der corrientinischen Zeitung „*El Comercio*“ (16. November 1856) publicirten Schreiben an M. de Moussy, d. d. Restauracion 17. September 1856, äußert sich der berühmte Naturforscher hierüber folgendermaßen:

„Hinsichtlich dessen, was Sie mir über das Vorkommen von Quecksilber in La Cruz schreiben, will ich Ihnen mittheilen, was ich darüber erfahren habe. Vor einiger Zeit wurde ich nach dieser kleinen Mission zu dem damaligen Commandanten Sr. Pucheta, der krank war, gerufen und begab mich mit diesem Herrn, sobald er wieder hergestellt war, nach einem Orte, wo man Quecksilber gefunden hatte. Dort sammelte ich selbst so viel davon, daß ich ein Eau de Cologne-Fläschchen zur Hälfte mit reinem Quecksilber füllen konnte. Natürlich überraschte mich dieses sehr; aber da ich an demselben Orte einige Scherben jener großen Gefäße von schwarzem Glase bemerkte, welche die Jesuiten auf allen ihren Ansiedelungen zu haben pflegten, dachte ich eine Zeit lang, daß dieses Quecksilber der Rest des Inhalts einer dieser zerbrochenen Flaschen sein dürfte. Ich muß bemerken, daß ich viele solche Flaschen in Itapúa, Santa Rosa und Santa Maria de Fé gesehen habe. Indefs unterliefs ich Nichts, um mich

über die Existenz von Quecksilbergruben zu vergewissern; meine Bemühungen waren aber fruchtlos.

„Neuerdings, als ich mich in Curuzú-Cuatiá bei dem Herrn Gouverneur Pujol befand, kam das Gespräch auf das Quecksilber von La Cruz und der Herr Gouverneur drückte den lebhaftesten Wunsch aus, das ein so interessantes Factum untersucht werden möchte. In den drei letzten Monaten bin ich deshalb zweimal in La Cruz gewesen. Ich liefs Brunnen graben, untersuchte die drei Berge (*cerros*), befragte die Bewohner, sowohl Indianer als Weisse, und fand mich doch nicht in den Stand gesetzt, sagen zu können, ob hier wirklich eine Quecksilbermine existirt. An derselben Stelle, an welcher ich früher Quecksilber gesammelt hatte, liefs ich Bohrversuche machen, entdeckte aber auch nicht eine Spur dieses Metalls. Meine Absicht ist, im nächsten Frühjahr, in der trockensten Jahreszeit, neue Nachforschungen anzustellen und bis auf den Felsen zu graben. Die obere Schicht des Terrains ist sedimentären Ursprungs; aber bald kommt man auf krystallinische Gesteine. Sie wissen, das das Quecksilber in dieser Klasse von Gesteinen vorkommt; es wäre also nicht befremdlich, wenn sich solche Mineralien in La Cruz vorfänden, und ich glaube wirklich, das sie vorhanden sind.

„Was für das Vorkommen von Quecksilber in La Cruz sehr spricht, ist die ausgemachte Thatsache, das dieses Mineral bei der Capilla de Mercedes in Paraguay gefunden ist, einem Orte, den Sie bei Ihrer Reise von Santa Maria de Fé nach Tebicuary passirt sein müssen. Dort wurde reines Quecksilber gewonnen, nach Potosi verführt und hier zur Vermischung mit anderen Metallen verwendet. Die geologische Beschaffenheit des Terrains von Mercedes ist dieselbe wie die von La Cruz. Paraguay legte nie Werth auf diese Mine; ich habe oft gewünscht, sie zu besuchen, und wer kann sagen, ob dieser Wunsch nicht noch einmal in Erfüllung geht?

„Was Ihre Bemerkungen über Santo Tomé (ebenfalls am Uruguay, oberhalb La Cruz) und das dort durch Bohrversuche bei der benachbarten Kirche gewonnene Quecksilber betrifft, so fand ich dort zur Zeit Sr. Velasquez nicht anwesend und will mich noch genauer über dieses Factum unterrichten.

„Ein gewisser D. Manuel R. hat mir versichert, das er auf dem Wege von Restauracion nach La Cruz eine reiche Quecksilbermine entdeckt hat, aber seine Angaben sind nicht so exact, das ich mich vollständig darauf verlassen könnte.

„Sie werden sehen, ob man noch andere Angaben über das Vorkommen dieses Minerals sammeln kann, von dem sich nach den vorliegenden Notizen auf der Strecke von Yapeyú bis Tebicuary, d. h. fast auf dem ganzen Territorium der Missionen, Spuren gezeigt haben sollen.“ —

Der „*Nacional Argentino*“ begleitet diesen Brief mit folgenden Bemerkungen: „Wer sollte es glauben, das diese so klaren, frischen, von heiligem Feuer für die Wissenschaft belebten Zeilen einem Briefe angehören, der von einem 85jährigen Greise geschrieben ist? Mr. Bonpland reist noch immer wie ein Jüngling umher; die Jahre gehen an ihm vorüber, ohne die körperliche Rüstigkeit und die geistige Frische zu schwächen, welche den gelehrten Begleiter des unsterblichen Humboldt auszeichnen. Die argentinische Conföderation kann mit vollem Rechte stolz darauf sein, in ihrer Mitte diesen edlen Greis zu wissen, der noch

immer seinen Eifer und seine Bemühungen für die Förderung derjenigen Zweige der Wissenschaft verwendet, welche für die Landwirthschaft und die Industrie unseres Vaterlandes von dem erheblichsten Nutzen sind.“ —

Der Ort Restauracion, aus welchem Bonpland das obige Schreiben datirt hat, ist dieselbe Departementshauptstadt, die unser verehrter Freund, Herr Dr. Andree, am Schlusse seines Artikels über Entre Rios geschildert hat. Als Fortsetzung der von ihm charakterisirten Route längs des Uruguay fügen wir über den Weg von Restauracion nach dem von Bonpland mehrmals erwähnten La Cruz einige Bemerkungen hinzu, die wir einem aus der zuletzt genannten Mission vom 29. August 1856 datirten Schreiben entlehnen.

Hat man den Hügel, auf welchem Restauracion liegt, verlassen, so führt der Weg zunächst eine Legua weit über ein ebenes, nur hin und wieder von kleinen Schluchten durchschnittenes Terrain zum Bache Yatai, demselben, welcher den Hafen der Ortschaft bildet; jenseits desselben bis zum Guaviravi, welcher die Departamentos Restauracion und La Cruz von einander scheidet, liegt eine ausgedehnte und wohlbewässerte hügelige Landschaft. Auch nördlich vom Guaviravi behält die Gegend denselben Charakter; auf den Hügeln erblickt man hier schon häufig kleine Orangenhaine, die Ueberreste der Pflanzungen, die zu den von der Mission La Cruz ausgegangenen Niederlassungen gehörten. Neue Ansiedler haben zum Theil von diesen Hainen Besitz ergriffen und neben denselben ihre Wohnhäuschen errichtet. Von dem Rincon de Arapé, 9 Leguas von der Stadt Restauracion und 2 Leguas von der Grenze des gleichnamigen Departements, erblickt man in bläulicher Ferne die drei, von Bonpland erwähnten Berge von La Cruz, zur Rechten den stattlichen Uruguay. Der Weg bleibt etwa 2 Leguas vom Ufer entfernt; geht man aber vom Rincon de Arapé direct zum Strome, so trifft man in einer dichten, schwer zugänglichen Waldung die Ruinen der alten Ortschaft de los Reyes, der ehemaligen Hauptstadt des Missionsgebietes, die seit dem Sturze der Jesuitenherrschaft unter dem Namen Yapeyú bekannt ist. Im Strome liegt an dieser Stelle eine Insel, mit sandigem Ufer und schönen Bäumen, unter denen die vom Ackerbau lebenden Bewohner ihre Strohhütten errichtet haben; etwas weiter stromaufwärts erkennt man an dem weissen Sande der Barre die Mündung des Ybicuy, der hier aus dunkeln Gehölz hervortritt.

Der Weg von hier bis La Cruz ist längs des Uruguay-Ufers 16 Leguas weit und führt durch ein fruchtbares, hin und wieder mit Fruchtbäumen bestandenes Hüggelland. Ein dichter Wald von Talas und Orangen, über den vier schlanke Dattelpalmen ihre stolzen Häupter erheben, bezeichnet die Stelle, wo die Ruinen der alten Mission und die neue, auf und mit den Trümmern derselben erbaute Ortschaft liegen. Noch jetzt existiren Reste der Befestigungsmauer, welche die Mission umgab, und die Wände der bequemen Wohnhäuser sind zum Theil noch so wohl erhalten, dafs man sie nur mit einem Dache versehen darf, um sie brauchbar zu machen. Auf der Plaza liegen die Ruinen der alten Kirche; auf ihnen erhebt sich die neue, jetzt freilich auch schon verfallende Kirche, für die man das Atrium, die schöne Steintreppe und den in regelmäßigen Mustern ausgelegten Fußboden des alten Gotteshauses verwendet hat. Daneben befindet sich der mit einer Steinmauer eingefasste Kirchhof, auf welchem mehrere Steintafeln mit Inschriften in der Guarani-Sprache zerstreut umherliegen; sie reichen bis zum Jahre 1798. Hier stehen auch die Dattelpalmen und zwei Reihen Orangen.

La Cruz war auch nach der Jesuitenherrschaft eine Zeit lang ein gut angebautes Departement. Durch Invasionen von Paraguay aus wurde es indeß gänzlich verwüstet und der Ackerbau lag bis in die neueste Zeit vollkommen darnieder. Jetzt hat sich das Departement etwas gehoben; es hat über 2000 Einwohner, deren Heerden 15—16,000 Häupter zählen. Die Hauptbeschäftigung liegt aber in dem hier reichlich lohnenden Ackerbau. Um ihn zu heben, hat die Regierung an ärmere Familien neuerdings Ackergeräthschaften vertheilt. — n.

Neuere Literatur.

Voyage dans l'île de Rhodes, et description de cette île par V. Guerin, ancien élève de l'école normale, ancien membre de l'école française d'Athènes etc. Paris 1856. 300 Seiten mit einer Karte.

Das berühmte Eiland, auf welchem die Telchinen Sicheln für den Kronos schmiedeten, wo diese Heliaden den Eel Aeljon, den Sonnengott, unter einem selten bewölkten Himmel verehrten, ist heute tief herabgesunken. Auch dort haben die Türken Einöden und Trümmer geschaffen, und was sie stehen lassen, wird zum Theil durch Erdbeben vernichtet; das jüngste, welches am 12. October 1856 begann, richtete entsetzliche Verwüstungen an. Die Heimath des Redners Aeschines, des Kleobulos und Pisandros, wahrscheinlich auch des Aristophanes, der Schauplatz, auf welchem die Rhodiserritter einst so tapfer gegen die Osmanen kämpften, hat neuerdings einen Beschreiber gefunden. Guerin sagt in dem oben angeführten Werke, Rhodus sei kaum noch ein Schatten von dem, was es einst gewesen, und belegt diesen Ausspruch durch eine Menge von Thatsachen.

Die Insel hat die Gestalt einer verlängerten Ellipse, und erstreckt sich von Nordosten nach Südwesten der Küste Kariens entlang, von welcher sie durch einen nur 12 Kilometer breiten Canal getrennt ist. Ihre Länge beträgt 78 Kilometer, die größte Breite, zwischen Cap Monolithos und Lindos, nur 39, der ganze Umfang etwa 186 Kilometer, wobei aber die kleineren Buchten nicht mitgerechnet sind. Von Norden nach Süden zieht fast über die ganze Länge der Insel ein Gebirge, das aber keine zusammenhängende Kette bildet; der höchste Stock in dieser rhodischen Massenerhebung ist der Atabyris der Alten (Tayros), welcher etwa 700 Meter über die anderen Höhen emporragt. Das Gebirge war früher mit prächtigen Waldungen bestanden, diese sind aber zum größten Theil verwüstet worden, und die Berge bieten zumeist kahle Seiten dar. Schon jetzt zeigen sich die schlimmen Folgen dieser türkischen Wirthschaft. Die Dammerde wird von den Winterregen hinabgeschwemmt, das Gestein liegt nackt zu Tage, die Quellen versiegen, und die Insel wird wasserarm. Die noch vorhandenen Wälder bestehen zumeist aus Pinien; Fichten und Cypressen kommen vor, aber nur in geringer Menge; immergrüne Eichen bilden an manchen Stellen ein undurchdringliches Gestrüpp, und dergleichen Gesträuchdickichte, die aus Eichen, Mastix, Myrthen etc. bestehen, findet man überall wuchern, wo der Anbau des Bodens aufgehört hat. Die von den Höhenzügen nach Osten und Westen herabfallenden Gewässer sind, eben in Folge der Waldverwüstungen, während der Sommermonate theilweise oder gänzlich trocken, oder wasserarme Bäche. Das

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Zeitschrift für allgemeine Erdkunde](#)

Jahr/Year: 1857

Band/Volume: [NS 2](#)

Autor(en)/Author(s): Redaktion

Artikel/Article: [Ein Schreiben Bonpland's über das Vorkommen von Quecksilber in den Missionen 378-381](#)